

erschrak und sprach: „Das ist so der Schützen Gewohnheit.“ Der Landvogt aber wußte wohl, daß Tell etwas anderes im Sinne gehabt hatte, und redete ihm gütlich zu: „Tell, nun sage mir fröhlich die Wahrheit und fürchte nichts; du sollst deines Lebens sicher sein, aber die gegebene Antwort nehme ich nicht an.“ Da sprach Wilhelm Tell: „Wohlan, Herr, da Ihr mich meines Lebens versichert habt, so will ich Euch die gründliche Wahrheit sagen. Hätte ich den Apfel verfehlt, so würde ich Euch mit dem andern Pfeile nicht verfehlt haben.“ Darüber erschrak der Vogt und sprach: „Deines Lebens habe ich dich zwar versichert; weil ich aber deinen bösen Willen gegen mich erkannt habe, so will ich dich an einen Ort führen lassen, wo du weder Sonne noch Mond sehen sollst, damit ich vor dir sicher sei.“ Hierauf ließ er ihn binden und auf ein Schiff führen; denn er wollte gen Brunnen fahren und von dort seinen Gefangenen über Land durch Schwyz in sein Schloß Rütznacht führen. Als sie nun auf dem See waren, da ließ Gott einen so ungestümen Sturmwind losbrechen, daß sie alle elend zu verderben meinten. Da sprach der Diener einer zum Landvogt: „Herr, Ihr sehet Eure und unsere Lebensgefahr; nun ist der Tell ein starker Mann und versteht sich gut darauf, mit einem Fahrzeuge umzugehen; man sollte ihn jetzt in der Noth gebrauchen.“ Von Furcht erbleicht, wandte sich der Landvogt an Tell mit den Worten: „Wenn du dich getrauest, uns aus dieser Gefahr zu helfen, so wolle ich dich deiner Bande entledigen.“ Der Tell gab zur Antwort: „Ja, Herr, ich getraue uns mit Gottes Hilfe wohl zu retten.“ Also ward er losgebunden, trat an das Steuerruder und fuhr redlich dahin; doch lugte er allenthalben auf gute Gelegenheit zu entrinnen und auf sein Schießzeug, welches im Schiff beim Steuerruder lag; und als er der Felsenplatte nahe kam, welche seitdem den Namen Tellplatte behalten hat, ersah er seinen Vortheil und ermunterte die Knechte fest anzuziehen, bis sie vor jene Platte kämen; denn dann hätten sie das Schlimmste überwunden. Also kamen sie der Platte nahe; da drückte er das Schiffsende mit Macht an den Felsen, erraffte sein Schießzeug und that einen Sprung hinaus auf die Platte, das Schiff aber stieß er mit Gewalt weit hinter sich in den See zurück. Nun kletterte er den Berg hinauf und floh durch das Land Schwyz bis auf die Höhe an der Landstraße nach Rütznacht, und wo dort eine hohle Gasse ist, verbarg er sich im Gebüsch, den Landvogt erwartend. Dieser und seine Diener kamen, mit genauer Noth dem See entronnen, an den Hohlweg geritten. Tell hörte in seinem Versteck allerlei Anschläge des Landvogts wider ihn, nahm seine Armbrust und durchschob den Vogt mit einem Pfeile, daß er todt vom Roß zu Boden sank. Hierauf entfloh Tell über die Gebirge gen Uri; das Volk aber freute sich überall, wo die That ruckbar wurde, daß es seines schlimmsten Gewaltherrn entledigt war.

67. Der Gemsenjäger.

(Misset.)

Der Gemsenjäger verläßt früh, lange vor Anbruch des Tages seine einsame Wohnung, damit er noch in der Dämmerung auf die höchsten Alpenweiden gelangen könne, wo mit den ersten Strahlen der Sonne die Herde von Gemsen sich einfindet, um zu grasen. Sobald er von fern die Stelle entdeckt, wo die Gemsen gemeiniglich sich einzustuben pflegen, steht er still, zieht sein Fernglas aus der Tasche und erforscht genau die ganze Gegend. Erblickt er keine Gemse, so fährt er fort zu steigen. Sieht er aber eine oder